

Die Grenzen entdeckt – das 4. antirassistische Grenzcamp als Markt der Möglichkeiten

Die Herausforderung am Frankfurter Flughafen wurde gemeistert, wenn wir Beteiligung, mediale Aufmerksamkeit und Aktionismus als Gradmesser nehmen. Für viele TeilnehmerInnen war ein Camp mit durchschnittlich 800 Personen auf dem Gelände eine beeindruckende Erfahrung in Sachen Selbstorganisation, politischem Angebot und Handlungsfähigkeit. Die Bandbreite der Aktionen reichte vom zentralen Ziel Internierungslager und Abschiebungen am Frankfurter Flughafen über die jämmerliche Rolle der deutschen Wirtschaft in der Entschädigung für ZwangsarbeiterInnen bis zu (sozial-)rassistischen Kontrollen in den Innenstädten. Weitere klassische Themen der Grenzcampes wie deutschnationale Stimmungen, neonazistische Kader und Rassisten, die Ausländergesetze und die Bewegungsfreiheit kamen ebenfalls nicht zu kurz. Bei den verschiedensten Treffen wurde der Kapitalismus oder die (Lohn-)arbeit als kritische Masse angesprochen.

Fuck da police

Überlagert und dementsprechend gewürdigt war der Beginn des Campes durch die Proteste in Genua gegen den G8-Gipfel am Wochenende zuvor. Einige der TeilnehmerInnen hatten sich daran beteiligt und die Treffen und Gespräche auf dem Camp waren für einige eine Gelegenheit, z.T. traumatische Erfahrungen wie auch ihren Zorn und Erschütterung auszudrücken oder mit anderen zu teilen. Finanzielle, politische und logistische Unterstützung für die Verhafteten und den Ermittlungsausschuß wurde selbstverständlich organisiert. Die Verhaftung der NoBorder-Karawane vom österreichischen Volkstheater in Genua (inzwischen auf freiem Fuß) sabotierte auch ein zentrales Anliegen der europäischen Grenzcampes. Diese Karawane zog nämlich durch die Campes in Slowenien, Polen und Spanien sowie die Proteste von Genua und auf dem Frankfurter Camp war als Abschluß eine Präsentation mit Erfahrungsaustausch und Berichten geplant. So fand diese Veranstaltung im abgespeckten Rahmen statt und beschränkte sich auf Impressionen.

Pleiten, Pech und Pannen

Die aktuelle Einwanderungsdebatte sollte bei der Auftaktveranstaltung im Mittelpunkt stehen. Eine Talkshow unter dem programmatischen Titel "Jeder Mensch ist eine Expertin - zur Modernisierung des Migrationsregime" konnte leider nicht halten, was die Einladenden versprochen. Gäste von Agisra (AG gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung), Kanak Attak, Anti-Rassismusbüro Bremen, Voice (AfricaForum) und aus Osteuropa liessen auf eine lebhaftige Diskussion hoffen, doch zu allgemeine Fragen der Moderation, die Fremdheit zwischen den Takern, der zu späte Veranstaltungsbeginn, technische Pannen und die Dauer der Übersetzung liessen das Gespräch nie in Gang kommen. So konnte am Ende nur konstatiert werden, dass die Gäste die Lage eher als Chance für eine Öffnung der antirassistischen Debatte einschätzen, obwohl viele BesucherInnen vehement Abgrenzungsbedarf zum gegenwärtigen Nützlichkeitsdiskurs bekundeten und sich schwer damit tun, der Situation Interventionsmöglichkeiten abzugewinnen. Der superaffirmative Slogan "jeder mensch ist eine expertin" war dementsprechend

Gegenstand heftiger Kritik. Vorschläge für eine Legalisierungs – oder “Papiere für Alle” – Kampagne, die den Focus auf die Lebens- und Aufenthaltsbedingungen für MigrantInnen richtet, wurden in den folgenden Diskussionsrunden mißtrauisch beäugt. Einhellig war jedoch die Ablehnung der Entwürfe der Zuwanderungskommission und des Innenministeriums. Flapsig wurde allerdings von einigen AktivistInnen angemerkt, dass die Vorschläge der FDP für eine Legalisierung den Nerv des gesellschaftlichen Widerspruches eher treffen als viele Befindlichkeitsdiskurse von CampsteilnehmerInnen, die sich vereinnahmt oder überrollt fühlen.

FRAPORT goes Baisse

Wer gemeint hatte, dass Provinzialität in der Rhein-Main-Metropole und bei einem frisch an die internationalen Börsen gegangenen Großkonzern (FRankfurt-airPORT AG) kein Thema ist, sah sich eines Besseren belehrt. Die Befürchtung, in der Metropole unterzugehen, wurde durch großartige Eigentore des Flughafenmanagements widerlegt.

Die Auftaktveranstaltung – ein klassisches Konzert im Terminal – wurde von der FRAPORT verboten, da das Camp sich nicht auf einen Deal einließ: Tausche Konzert gegen Demonstrationsrecht. Um das zu gewährleisten, hatten nur noch Passagiere mit bereits gekauften Tickets Zugang zu den Terminals. Last-Minute-Buchungen waren unmöglich, auch Presseausweise und Kreditkarten halfen nicht weiter. Bekannte und Angehörige konnten nicht an den Gates abgeholt werden. Der S-Bahnverkehr wurde unterbrochen, und auch die Regional- und Fernverbindungen der DB waren beeinträchtigt. Polizei und Sicherheitsdienste sorgten für ein martialisches Erscheinungsbild und umfangreiche Einlaßkontrollen an den Zubringern und Eingängen. Staus, verspätete Flüge, genervte Passagiere und Angestellte waren die Folge. Das Anliegen der Proteste wurde ausführlich bekannt. Selbst im hessischen Verkehrsfunk wurde mitgeteilt, dass der Frankfurter Flughafen wegen Demonstrationen gegen Abschiebungen und das dortige Internierungszentrum weiträumig zu umfahren sei.

Gegen das zu erwartende polizeiliche Ritual hatten die CampsteilnehmerInnen eine schräge kulturelle Inszenierung gesetzt. Das klassische Konzert in klassischem Outfit wurde abgelöst durch ein antikes Theater und schließlich die Pink Silvers, welche den Radical Cheerleaders nacheifern.

Dieser Einfallsreichtum blitzte in der folgenden Woche immer wieder bei einigen Aktionen auf und führte dazu, dass die FRAPORT ihren Flughafen quasi for members only betrieb. Der Flurfunk meldete, dass hinter den Kulissen die Last-Minute-Schalter wegen des totalen Umsatzausfalles erheblich Beschwerde gegen das Management führten.

Gerade dieses Krisenmanagement wurde von FlughafenausbaugegnerInnen sorgfältig beobachtet, eröffnet dies doch weitere Aktionsfelder gegen den Bau der nächsten Startbahn.

Das antirassistische Grenzcamp am Scheideweg?

Die Organisation ist routiniert, und die hygienischen Mängel sind bei einem weiteren Versuch hoffentlich geringer. Das politische Programm deckt einen Großteil der linken Agenda ab, verfällt damit aber weiter der Beliebigkeit. Die Medienbedienung ist bemerkenswert aufgeklärt und inhaltsreich. Experimentell bleibt der

Aktionsrahmen; für Ideen wie Pink Silver ist das Camp ein idealer Tummelplatz. Ebenso hervorragend eignet es sich als Markt für Informationen, Diskussionen und Begegnungen. Wer wissen will, welche Themen und Befindlichkeiten in der radikalen Linken gerade in and out sind, für den ist das die richtige Börse.

Die Abschlußdemonstration zum Internierungszentrum mit knapp 3.000 TeilnehmerInnen verriet ein wenig von den politischen Konflikten in der antirassistischen Linken. Für die organisierten Flüchtlinge war es ein beeindruckendes Gefühl von Stärke, mit so vielen Menschen zu einer Bastion des Rassismus zu ziehen. Viele junge wie altgediente Linke aus deutschen Landen dagegen empfanden den Marsch in das stacheldrahtbewehrte und eingezäunte Areal als Opfergang und Demütigung durch die Polizei. Die verschiedenen Grundannahmen solch unterschiedlicher Gefühlslagen kann das Camp höchstens berühren. Für eine Ausdehnung antirassistischer Theorie und Praxis ist es allerhöchste Zeit, dass weitere Stränge des Austauschs und der Organisation geknüpft werden, sonst wird das Camp an den darin gesetzten Ansprüchen ersticken oder im politischen Festival erstarren.

Babylon

Flüchtlinge beschwerten sich über den Camptermin, weil in Brandenburg Anfang August die Lebensmittelgutscheine verteilt werden. MigrantInnen laufen über den Platz und wundern sich unverhohlen über das schmutzige Gebaren der größtenteils deutschen CamperInnen. Frauen empören sich über Spanner am nahen Badensee und hängen dagegen Zettel mit Warnungen an diese im Wald auf. Männer machen eine megafonbewehrte Wanderung zur ebenfalls am Badensee gelegenen schwulen Cruising-Area, um Mißverständnissen vorzubeugen. Nach dem Ertrinkungstod eines Campteilnehmers im Badensee beklagen manche Pietätlosigkeit, während andere ein Solidaritätskonzert in der Frankfurter Innenstadt beginnen, wieder andere ärgern sich über die schreckliche protestantische Moral in linken Kreisen. Ein Taxifahrer bekundet Fahrgästen seine Unterstützung für das ausländerfreundliche Camp. Ein Gewerbetreibender erzählt, dass er früher auch jeden Tag demonstriert hat. Das Zumauern der Ausländerbehörde wird im Gallusviertel wohlwollend aufgenommen, 200 Pink Silvers fahren 1. Klasse ICE zum Flughafen und lachen über den Schaffner, der sie in die 2. Klasse verweisen will. Die Polizei bekundet ihren Respekt vor den Guerillataktiken des Camps und die FRAPORT bekommt auch danach nicht ihre Ruhe. Eine Woche später nehmen 20-30 Clowns den Tag der offenen Tür für eine Aktion gegen das Internierungszentrum und Abschiebungen wahr.

MC TimeTunnel